

len als über den Mann, der als erster die Analyse der Geschichte der Unrechte und der Rehabilitation des Ungartums in der Slowakei nach den zweiten Weltkrieg unternahm. Mit der Darstellung der Entwicklung beruft sich Arató auf die Ansichten des slowakischen Gelehrten als auf einen Möglichen Weg der Entfaltung. Zvara wies in einer neu erschienenen Studie darauf hin, daß sich die ursprünglichen Nationen der tschechoslowakischen Minderheiten in Ungarn, Polen und in der Deutschen Demokratischen Republik zu sozialistischen Nationen bildeten. So steht die Entwicklung der Minderheiten sowohl innerhalb des Landes als auch von außen unter dem Einfluß sozialistischer Gemeinschaften. Von dieser Feststellung kommt er zur Behandlung des Verhältnisses der sozialistischen Integration und der Frage der Nationalitäten. Arató beschäftigt sich mit einer den bedeutenden Ansichten gebührenden Beachtung mit der Stellungnahme von Zvara, nach der es der komplexen Forschung der Verhältnisse der Nationalitäten gehört, nicht nur die Rahmen des tschechoslowakischen Staates sondern auch die benachbarten sozialistischen

Länder in Betracht zu nehmen und auf diese Weise die gesetzmäßige Integration zu fördern.

Die Rezension des Buches von Endre Arató kann man am würdigsten mit den eigenen Worten des Autors beenden. Eine seiner Studien, wo er die Entwicklung der tschechoslowakischen Nationalitätenpolitik nach der Befreiung überblickte, schloß er mit dem für ihn allezeit charakteristischen behutsamen Optimismus: „Es führte ein langer Weg in der Tschechoslowakei von der Entrechtung durch die Befestigung der persönlichen Rechte zur Inartikulation der kollektiven Rechte der Nationalitäten. Das Konstitutionsgesetz von den Nationalitäten aus dem Jahre 1968 kann allerdings nur als Ausgangspunkt betrachtet werden. Mit welchem Gehalt seine günstige Rahmen erfüllt werden und wie sie in die Wirklichkeit übergehen, diese Fragen sind wichtige Faktoren der gegenwärtigen Konsolidation und werden zu neuen Prüfsteinen der Nationalitätenpolitik in der Tschechoslowakei.“ Die Analyse dieses Vorgangs wartet leider schon auf andere.

LÁSZLÓ KÖVÁGÓ

JÓZSEF MOLNÁR

#### DIE GESCHICHTE VON NAGYRÉDE 1850 – 1945

MOLNÁR JÓZSEF: NAGYRÉDE TÖRTÉNETE 1850 – 1945

Nagyréde, 1976. 196 S.

Der Autor beendete schon vor einem Jahrzehnt die Geschichte seines Heimatdorfes im Feudalismus, in diesem Werk legt er das folgende Jahrhundert der Entwicklung von Nagyréde dar, das im Leben des Dorfes zahlreiche wichtige Wandlungen brachte.

Das Buch befaßt sich im ersten Teil mit der Gestaltung der Landwirtschaft, die die Entwicklung von Nagyréde entscheidend bestimmte. Da der führende Produktionszweig des am Fuße der Matra liegenden Dorfes der Weinbau war, ist es verständlich, daß der große Phylloxerafall im Jahre 1886 die wirtschaftliche Lage völlig umformte: infolge der beispiellosen Verwüstung blieb kein einziger fruchtbarer Stock aus der Weinkultur, die bis dahin sowohl den Bauern als auch den dortigen Herrengütern ein schönes Gewinn brachte.

Es lobt die Bevölkerung von Nagyréde, daß sie auch in dieser tragischen Lage einen Ausweg fand. Man wandte sich einstweilen zu anderen Produktionszweigen – am Ende des vorigen Jahrhunderts entwickelte sich die Tierzucht besonders rasch –, und es kam später zu einer großzügigen Rekonstruktion der Weinkultur. Die auch anderswo im Lande angefangenen großen Anpflanzungen boten für die Propfenproduktion einen günstigen Markt. Die Bauern von Nagyréde machten die neue Art der Anpflanzung bald zu eigen und zogen aus ihren Kenntnissen nicht nur in ihrem eigenen Dorf, sondern auch auf anderen naheliegenden Großbesitzen und Pflanzenniederlassungen Nutzen. Die bis zum ersten Weltkrieg dauernde Weinkonjunktur brachte das Dorf auf diese Weise wieder empor. Die in

den zwanziger Jahren eingetretene Wein-  
krise zwang aber wieder zum Suchen neuer  
Wege. Zum Glück nahm die Nachfrage  
nach dem Obst und der Tafeltraube auf  
dem Markt von Gyöngyös zu, und das nüt-  
zten die immer beweglichen Bauern von  
Nagyréde sofort aus. In den 20er Jahren  
unseres Jahrhunderts entwickelte sich die  
Matra zu einem der größten Erholungs-  
bezirke des Landes und die sich immer  
mehr bessernden Verkehrsmöglichkeiten  
machten einige fernen aber bedeutenden  
Städte leichter zugänglich. Die Wagen der  
Bauern von Nagyréde erschienen bald in  
den Erholungszentren der Matra, in Salgó-  
tarján, Hatvan, sogar auf den Märkten von  
Újpest und Losonc. Mit ihrer Beweglichkeit  
und mit ihren zahlreichen Zugtieren glichen  
sie den Nachteil aus, daß die Eisenbahn fern  
vom Dorf lief.

Während das Übergewicht des Großbesitzes und die Entstehung eines zahlreichen  
Agrarproletariats im ganzen Land die Ent-  
wicklung kennzeichnete, schloß sich das  
fleißige Bauernvolk von Nagyréde auf dem  
Gebiet der agrotechnischen Methoden der  
Feldwirtschaft sowohl im Weinpflanzenbau  
als auch in der Tierzucht den Großbesitzern  
des Dorfes an, ging ihnen sogar bald voran.  
Das Gebiet des Ackers, der Wiese und der  
Weide, das den gewesenen Zinsleuten zuge-  
teilt wurde, machte 906 Katastraljoch aus,  
so kam aus der 5697 Katastraljoch großen  
Flur 4791 den Großbesitzern zu. Im Früh-  
ling von 1945 war aber der Großbesitz nur  
noch 1826 Katastraljoch. Der Großbesitz  
verlor also, trotzdem, daß er die politische  
Macht in seiner Hand hielt, etwa während  
eines Jahrhunderts 62% seines Gebiets und  
schrumpfte von 85% zu 32% der Dorfflur  
zusammen. In dieser Gestaltung der Ent-  
wicklung spielte natürlich der Zufall eine  
große Rolle. Das Gut der Grafenfamilie,  
die im Feudalismus für Großbesitzer galt,  
ging schon von Anfang der 30er Jahre an  
der Hand verschiedener kapitalistischer  
Fächter allmählich zugrunde und geriet  
nach dem Tod von Gábor Rhédey, dem  
letzten Mann in der Familie in den Besitz  
der Familien Földvári und Deutsch. Am  
Földvári-Gut, das im ersten Viertel des 20.  
Jahrhunderts noch mehr als anderthalbtau-  
send Joch ausmachte, wirtschaftete ein un-  
beholfener Mensch, namens Vilmos Földvári,  
ehemaliger Offizier des Ingenieurkorps, der  
während eines artillerischen Experiments  
verunglückte, hiederuch an Verfolgungs-  
wahn litt und nervenkrank war. Auch  
Herrn Deutsch beschäftigten eher seine

Brennerei in Gyöngyös und der Weinhandel:  
sein Gut in Nagyréde wurde von seinem  
Schwiegersohn geleitet, der kein Fachmann  
in der Landwirtschaft war, und von den  
Knechten, Gedingarbeitern und Fuhr-  
männern auf Schritt und Tritt hereingelegt  
und bestohlen wurde. Ein ähnliches Schick-  
sal erlitt auch das Izsák-Gut. Sein Herr  
verspielte es im Kartenspiel an einer Nacht  
des Jahres 1912 in einer einzigen Teilung.  
Das Gut kam endlich in die Hand eines aus-  
gedienten Husarenoberleutnants. Der neue  
Eigentümer war ein unbegabter Landwirt,  
der von Jahr zu Jahr tiefer in die Schulden  
und in den Alkoholismus sank. Die Herren  
des Großbesitzes zogen also den geschickten,  
arbeitsamen Bauern von Nagyréde gegen-  
über natürlichweise das Kürzere, und man  
kann sich nicht wundern, daß nur ein einziger  
Gutsher, Brezovay im Dorf Ansehen hatte.  
Er verstand sich nämlich auf die Wirt-  
schaftsführung und war krankhaft geizig  
(trat auch aus der Kirche aus, um kein  
Paargeld zahlen zu müssen). Brezovay hielt  
mit den Bauern Schritt und das Gut seiner  
Familie blieb bis 1945 unterhütet.

Da große Gebiete des Großbesitzes all-  
mählich in die Hand der Bauer kamen,  
konnten die Besitzlosen durch das Geld,  
was sie mit fleißiger Arbeit und mit Sparen  
verschafften, Boden erhalten, und die Klein-  
bauer ihr Gut vergrößern. So entstand eine  
breite Schicht der Mittelbauernschaft und  
die gesellschaftlichen Gegensätze waren  
weniger scharf als anderswo. Die an der Spitze  
des Dorfes stehende Vertretergruppe war in  
der Hand der oberen Schicht der Mittel-  
bauernschaft, deren Oppositionsgeist sich  
infolge der örtlichen Umstände mit einer  
eigenartigen, starken, volkstümlichen Kon-  
servativismus ergänzte und deren agrar-  
proletarischer Revolutionarismus sich zu  
einer politischen Widerrede milderte. In  
denjenigen Fragen der Gemeindepolitik, wo  
die Interessen des Großbesitzes und des  
Bauerntums miteinander in Konflikt gerie-  
ten, kamen endlich immer die Kompromisse  
zur Geltung.

Der eigentliche Leiter des Dorfes war  
nicht der aus der Schicht der wohlhabenden  
Bauern gewählte Richter und nicht  
die Vertretergruppe, sondern der Notar,  
später der Obernotar. Nach 1849 versahen  
— abgesehen von einer kurzen Unterbre-  
chung — die einander folgenden Mitglieder  
der aus Leibeigenen aufgestiegenen Familie  
Sipos das Amt des Notars. Da es auch noch  
am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts  
vorkam, daß der Richter nicht nur schreiben,



sonder auch lesen kaum konnte, sicherten dem Notar seine Fachkenntnisse ein unbeschränktes Ansehen und eine große Selbständigkeit. Er hatte im katholischen Dorf höchstens die Meinung des sich ebenfalls eines besonderen Ansehens erfreuenden Pfarrers zu berücksichtigen. Sehr aufschlußreich sind die Fälle, wo der vom Notar geleitete Vertretergruppe und der Schulstuhl, an dessen Spitze der Pfarrer stand, diametral entgegengesetzte Beschlüsse fassten, obwohl abgesehen von dem Notar bzw. dem Pfarrer dieselben Personen an beiden Stellen saßen. . .

Es folgt aus der eigenartigen Struktur der Gesellschaft des Dorfes, aus den Grundteilungen vor der Revolution und aus dem großen Einfluß der Kirche und der örtlichen Intelligenz, daß die Jahre 1918–1919 keine besondere Ereignisse brachten. An der Spitze des Dorfes blieb auch weiterhin der Notar, der Pfarrer und der alte Lehrer, und das einzige erwähnenswerte Ereignis war, daß der Vorsitzende des Direktoriiums einen Kaufmann und seine drei Kameraden verhaften und beim Kaufmann requirieren ließ. Im Jahre 1920 wurden sie vom gegenrevolutionären Gerichtsstuhl zu Kerkerstrafe verurteilt. Das merkwürdigste Ereignis des Jahres 1919 geschah schon im Herbst, als die Bauer das von den rumänischen Besatzungstruppen requirierte zwei Wagen Getreide mit Gewalt zurückerwarben. Danach wurde der seiner Abstammung nach rumänische Maschinist des Deutsch-Gutes nach Hatvan geschleppt, woher er nie mehr zurückkehrte. Wahrscheinlich erschoss man ihn zur Vergeltung des Aufbruchs.

Außer den sich mit Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte, ferner politischen Geschichte befassenden Kapiteln des Buches sind diejenige Teile besonders lehrreich, des sich mit der Kirchengeschichte, Kultur- und Sportgeschichte und mit dem alltäglichen Leben des Dorfes beschäftigen. Der Autor stellte zur Bearbeitung des Themas weitläufige Forschungen in Archiven und Bibliotheken an, er stützte sich aber – besonders bei der neuesten Epoche seit der Jahrhundertwende – auch die Erinnerungen der älteren Bewohner des Dorfes.

Im Herbst 1944 stürzte der alte Staatsapparat hinter den von der Gegend der Matra zurückgeschlagenen deutschen Truppen zusammen, und am 22. November 1944 begann ein neues Kapitel in der Geschichte von Nagyréde. Das Buch behandelt die Ereignisse bis dahin (es wäre richtiger gewesen auch im Titel 1944 statt 1945 anzugeben), und der Autor verspricht die Darlegung der neuen Periode nach der Befreiung Ungarns in einem weiteren Band. Die Bearbeitung der folgenden Epoche konnte er jedoch nicht mehr beenden, er war 44 Jahre alt als er unerwartet starb. Der dritte Band der Trilogie blieb ungeschrieben. Wir hoffen, daß das ausgezeichnete Buch von József Molnár und das Andenken seiner lebenswürdigen, freundlichen Persönlichkeit in seinem Dorf fördern wirken wird, sein Werk einen Vollender findet und die Geschichte von Nagyréde nicht in Torsen bleibt.

IVÁN BERTÉNYI

#### ISTVÁN VIDA

#### DIE POLITIK DER UNABHÄNGIGEN KLEINLANDWIRTEPARTEI 1944 – 1947

#### VIDA ISTVÁN: A FÜGGETLEN KISGAZDAPÁRT POLITIKÁJA 1944 – 1947

Budapest, 1906. Akademie-Verlag. 368 S.

Die Vernichtung des Archivs der Kleinlandwirtpartei stellte den Forscher, der die Bearbeitung der Geschichte der Partei nach der Befreiung Ungarns unternahm, vor eine schwere Aufgabe. Man muß dennoch sagen, daß dieser Mangel nur die Werkstättenarbeit verlängerte. Die wirkliche Sorge bedeutete vor allem die Tatsache, daß

diese Periode der Geschichte der Partei nur in Kenntnis des ganzen historischen Hintergrunds, im Vergleich mit den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen des Landes erfolgreich untersucht werden kann. Die relative Mannigfaltigkeit der sich mit den Jahren 1945–1947 befassenden historischen Literatur bot eine entspre-